

# Angeschlagene Supermacht

## Unter Trump können die USA weltpolitisch weder führen noch kooperieren

Eric Frey

Wir werden so viel gewinnen, ihr werdet das Gewinnen noch satt haben“, rief Donald Trump im Wahlkampf. Sein Rezept für Dauersiege war einfach: Die USA würden nicht mehr auf Kooperation mit anderen Staaten setzen, sondern allein entscheiden, was in ihrem Interesse sei – und entsprechend handeln.

Wenn der nunmehrige Präsident zu seinem ersten G20-Gipfel reist, wo die meisten der potenziellen Partner versammelt sind, zeigt sich die Schwierigkeit, aus einem solchen Unilateralismus, und sei er noch so selbstbewusst, Erfolge herauszuholen. Der Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen war der einfachste Schritt: Die Konsequenzen des ungebremsten Klimawandels werden die USA erst spüren, wenn Trump längst nicht mehr Präsident ist. Und bei diesem Thema findet er unter anderen klimaskeptischen Staaten immer wieder Verbündete.

Beim Außenhandel ist die Sache schon komplizierter. Handelsabkommen aufkündigen, mit Strafzöllen drohen – darin hat Trump bereits Übung. Aber Arbeitsplätze werden in den USA damit nicht geschaffen, und die größte Volkswirtschaft gerät in der Weltwirtschaft in zunehmende Isolation. China wird trotz seines staatskapitalistischen Systems zum Fahnenträger der Globalisierung, und auch andere Handelspartner rücken näher zusammen, um ein Gegengewicht gegen den drohenden US-Protektionismus zu bilden – so etwa die EU und Japan.

Am meisten Schaden richtet Trumps Desinteresse an internationaler Kooperation in außenpolitischen Krisen an. Das nordkoreanische Atom- und Raketenprogramm ist die derzeit wohl größte Bedrohung für den Weltfrieden. Doch die USA sind hilflos. Der Militäreinsatz, den UN-Botschafterin Nikki Haley in Aussicht stellt, ist eine leere Drohung; zu groß wäre die Verwundbarkeit der Artillerie des Nordens ausgesetzten südkoreanischen Metropole Seoul. Die einzige Chance sind Verhandlungen, für die die USA allerdings China brauchen. Doch die Beziehungen zwischen Trump und Xi Jinping sind trotz des guten Klimas bei ihrem ersten Treffen in Mar-a-Lago angespannt. Der ständig drohende Handelsstreit mit Peking hilft hier auch nicht.

Noch schwächer ist die strategische Position der USA gegenüber Russland. Trump schwankt ständig zwischen

Anbiederung und Anfeindung und lässt Wladimir Putin damit viel Spielraum, den dieser vor allem in Syrien nutzt. Dort hat Trump die Entscheidungen an die Militärs delegiert – mit der Folge, dass politische und militärische Strategien auseinanderlaufen. Dem Raketenangriff gegen Putins Verbündeten Bashar al-Assad folgten andere Schritte, die den syrischen Diktator stärken. Von dieser Sprunghaftigkeit profitiert auch der „Islamische Staat“, der eigentlich schon besiegt sein sollte. Und auch Trumps Bekenntnis zum Nato-Beistandspakt in Warschau gibt den osteuropäischen Staa-

ten keine Sicherheit, wenn sie fürchten müssen, dass der US-Präsident morgen wieder das Gegenteil sagt.

Jahrelang haben die Republikaner Trumps Vorgänger Barack Obama mangelnde Führungsstärke und zu viel Vertrauen in Bündnisse vorgeworfen. Aber unter Trump sind die USA weder in der Lage, effektiv zu führen, noch zu kooperieren. Dass das Weiße Haus und das US-Außenministerium ständig gegeneinander arbeiten, untergräbt die globale Position der USA noch weiter. Auch wenn Trump es nicht wahrhaben will: Die Supermacht kommt angeschlagen zum G20-Gipfel.

## KOPF DES TAGES

### Deutschlands tief gefallener Tennisstar

Jetzt lebt er nur noch von Taschengeld. Das zumindest berichtet die *Bild*-Zeitung. Deutschlands einstiger Tennisstar Boris Becker ist tief gefallen. Und ziemlich klamm. Vor zwei Wochen hatte ein Londoner Gericht den 49-Jährigen für bankrott erklärt, weil dieser knapp zwei Jahre lang einer Forderung nicht nachgekommen war. Becker selbst bestreitet, pleite zu sein. Jedenfalls: In den Jahren nach seiner erfolgreichen Tenniskarriere ist vieles im Leben des Boris B. schiefgelaufen.

Auf dem Tennisplatz, da war er ein Könner, ein Sieger. 17-jährig gewann er 1985 das berühmteste Tennisturnier der Welt: Wimbledon. Becker wurde zu Bum-Bum-Boris, zu Bobbele, zum Liebling einer Nation. Fünf weitere Male gewann er ein Grand-Slam-Turnier. Insgesamt zwölf Wochen war er die Nummer eins der Weltrangliste.

Eine Karriere im Spitzensport währt nicht ewig. Im Falle Beckers dauerte sie bis 1999. Als 31-Jähriger machte er in Wimbledon Schluss, an Preisgeldern hatte er 25 Millionen Dollar verdient. Er wechselte volley ins Geschäftsleben. Man müsse abwarten, ob er hier ähnlich erfolgreich wie im Sport sein werde, sagte er damals. Zuversichtlich war er: „Ich bin auf einem guten Weg, habe viel gelernt und arbei-



**Boris Becker bekommt angeblich nur noch Taschengeld.**

Foto: Reuters / Neil Hall

te mit Leuten zusammen, die mir schon viel beigebracht haben. Ich glaube, dass ich auch in diesem Bereich erfolgreich sein kann.“ Nun ja. Das Geschäftsleben erwies sich als tückisch. Becker war an unterschiedlichen Firmen beteiligt. Manche gingen pleite. Becker zahlte drauf. Mehrmals.

2002 wurde er wegen Steuerhinterziehung zu zwei Jahren Haft auf Bewährung sowie zu 500.000 Euro Geldstrafe verurteilt. Becker hatte Anfang der 1990er-Jahre in München gelebt, offiziell gemeldet war er in Monaco. Auch mit seinem Privatleben sorgte Becker immer wieder für Schlagzeilen. Von 1993 bis 2001 war er mit der

Schauspielerin Barbara Feltus, mit der er zwei Söhne hat, verheiratet. Neun Monate nach dem berühmten „Sex in der Besenkammer“ mit der Russin Angela Ernakowa war er Vater von Anna (geboren 2000). Seit 2009 ist er mit dem niederländischen Model Sharlly „Lilly“ Kerssenberg verheiratet, seit 2010 Vater von Amadeus.

Nebenher gab bzw. gibt sich Becker als Pokerspieler, TV-Show-Mitstreiter und Tennisexperte. Von Ende 2013 bis Ende 2016 war er neben Marian Vajda Coach des zu dieser Zeit weltbesten Tennisspielers Novak Djokovic.

Becker lebt in London. Und von Taschengeld. *Birgit Riezinger*